

# Ein innerlich kaputter Staat – aber eine kulturelle Großmacht

Sieht man die vielen negativen Elemente der Monarchie, die starken sozialen Spannungen, das Elend der Massen und die steigenden nationalen Spannungen, so wundert man sich, welche großen kulturellen Leistungen in diesem Staat dennoch entstehen konnten.

Dazu kommt noch die Tatsache, daß Kaiser Franz Joseph den kulturellen Aktivitäten in seinem Land sicherlich nicht sehr aufgeschlossen gegenüberstand – alles, was an großartigen Leistungen dieser „Fin-de-siècle“-Kultur geschah, passierte ohne das Zutun oder die explizite Förderung des Kaisers. Er war kein Hindernis, das ist noch das Positivste, was man über seine Kulturpolitik sagen kann. Im Gegensatz zu vielen seiner Ahnen, die sich als große Förderer der Kunst hervorgetan hatten, war Franz Josephs Horizont auf Kirche und Heer eingeschränkt.

Das 19. und frühe 20. Jahrhundert ist nicht nur eine Zeit der großen wirtschaftlichen Veränderungen, sondern für die Habsburgermonarchie auch die Epoche der Ausbildung einer öffentlichen Meinung im modernen Sinne, die mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft Hand in Hand geht. Kaffeehaus und Zeitung – beides spielt schließlich in Wien eine wesentliche Rolle – sind Instrumente der öffentlichen Meinungsbildung, die einen nicht wegzudenkenden Stellenwert in der Welt der Franzisko-Josephinischen Epoche einnimmt. Wichtig ist, daß diese Zeitungen – wie auch die gesamte Kultur, könnte man sagen – unter dem Einfluß des Liberalismus stehen, und zwar auch in

einer Zeit, als die Liberalen schon lange politisch nichts mehr zu sagen hatten.

Spricht man von den Presseerzeugnissen der Habsburgermonarchie im internationalen Maßstab, so haben sicherlich nur die beiden liberalen Journale „Presse“ und mehr noch die „Neue Freie Presse“ Gewicht. Doch darf man für die politische Meinungsbildung nicht von diesen qualitativen Maßstäben ausgehen, man muß vielmehr quantitativ auf die Auflagenzahlen, die lokale Verbreitung und die Funktion in einem pluralistischen Meinungsspektrum auch jener Journale achten, die, was ihren intellektuellen Standard anlangt, mit den genannten liberalen Blättern nicht konkurrieren konnten. Überheblich wie üblich kommentierte „Die Presse“ in einer der häufigen Polemiken gegen die gegnerischen Journale: „Wir begreifen, daß dem ‚Vaterland‘ jene Intelligenz viel höher steht, deren Anziehungsmittelpunkt nicht das Parlament, sondern die Rennbahn ist ...“

Umgekehrt war die Ablehnung der „jüdisch-liberalen Presse“ durch die Konservativen ebenso ein Topos, der sich in Österreich bis in die Erste Republik hinein hielt.

Zunächst ist daran zu denken, daß ein guter Teil der Bewohner der cisleithanischen Reichshälfte schon aus sprachlichen Gründen nicht durch liberale Zeitungen im Sinne des Deutschliberalismus zu beeinflussen war. In Böhmen etwa war die 1861 gegründete, von den Brüdern Grégr zur führenden Zeitung gemachte Národní listy das bedeutendste Blatt, das bald zum Sprachrohr der Jungtschechen wurde. Neben dieser weitverbreiteten Zeitung gab es auch radikalere antidynastische und zum

Teil sozialdemokratischen Ideen verbundene Zeitschriften, etwa „Blaník“, „Hlas“ oder die 1872 gegründete „Dělnické listy“. Außerdem existierten in Böhmen auch deutschsprachige, aber nicht auf deutschliberalem Kurs befindliche Zeitungen, die in Prag erscheinende „Morgenpost“ etwa oder die „Bohemia“.

Außer diesen und vielen anderen lokal bedeutenden Zeitschriften – ähnliche Listen könnte man für fast alle Kronländer der cisleithanischen Reichshälfte aufstellen – ist vor allem die katholische Publizistik in Wien zu nennen, die versuchte, ein Gegengewicht zur Dominanz der liberalen Presse zu bilden. Allen voran müssen hier die Zeitungen „Österreichischer Volksfreund“ und „Vaterland“ genannt werden. Der „Österreichische Volksfreund“, der vom Wiener Kardinal Othmar Rauscher protegirt wurde, war in der ersten Phase liberaler Herrschaft in der Habsburgermonarchie sicherlich das am weitesten verbreitete Blatt der Gegner des Liberalismus, wurde dann aber vom „Vaterland“ abgelöst, das allerdings ebenfalls, verglichen mit den liberalen Journalen, eine lächerlich geringe Auflage von etwa 8000 Exemplaren hatte. Grundsätzlich kann man schon anhand der Auflagezahlen feststellen, daß die Gegner der Liberalen keineswegs über eine ähnlich gut funktionierende Medienlandschaft verfügten wie die Liberalen, die mit ihren Tageszeitungen, ihrer reichen Broschürenliteratur und ihrer satirisch-humoristischen Presse – zu nennen wären der „Kikeriki“ und der „Figaro“ – eine Vielfalt und Qualität besaßen, der die nicht-liberale Opposition letztlich nichts entgegenzusetzen hatte.

Die Kultur ist – bedingt durch die gesellschaftliche Entwicklung ebenso wie durch das kulturelle Desinteresse des Hofes und besonders Kaiser Franz Josephs – eine im wesentlichen bürgerliche und auf einigen Gebieten, vor allem dem der Literatur, durch den hohen Anteil der Juden an der Intelligenz, eine spezifisch vom Wiener (Assimilations-)Judentum geprägte.

Die immer reicher und auch zahlenmäßig umfangreicher werdende Bourgeoisie trug diese Kultur. Die Salons dieser Familien waren das Parkett, auf dem der Liberalismus sich zu bewegen verstand, ihr Mäzenatentum ermöglichte die Kunst der Zeit. Ein Makart etwa wäre ohne diesen gesellschaftlichen Hintergrund, zu dessen Stilisierung er beitrug, ebenso undenkbar wie die Ringstraßenarchitektur mit all den – wie man es scherzhaft nannte – „Palazzi prozzi“, die Kultur der Wiener Operette oder die Fin-de-siècle-Literatur. Diese großbürgerliche Welt, die sich in Schnitzlers Dramen spiegelt und der Stefan Zweig in seinem großartigen Buch „Die Welt von Gestern“ ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, war aufgebaut auf der Not großer Massen von Arbeitern, war eine Scheinwelt über dem Abgrund, die 1918 mit dem Untergang der Habsburgermonarchie ebenfalls vergehen sollte, um neuen, demokratischeren Gesellschafts- und Kulturformen Platz zu machen. Zwei Perioden kann man dabei deutlich unterscheiden, den Historismus der Gründerzeit und die Fin-de-siècle-Kultur, die in vieler Hinsicht eine Reaktion auf diesen Historismus, eine Alternative zu ihm darstellt.

Neben der im ländlichen Umfeld anzusiedelnden Literatur eines Ferdinand von Saar, Ludwig Anzengruber oder Peter Rosegger spielt vor allem die urban-städtische, spezifisch Wiener Literatur die bedeutendste Rolle. Dieser Typus Literatur wird häufig auch Kaffeehaus- oder Feuilletonliteratur genannt und ist durch Schriftsteller wie

Peter Altenberg, Egon Friedell oder den „Bohemiens“ Joseph Roth charakterisiert.

Als Kritiker dieser Feuilletonliteratur und ihrer sprachlichen Nonchalance tritt vor allem Karl Kraus hervor, der in seiner „Fackel“ auch ein wichtiges Organ nicht nur für die literarische, sondern auch für die politische Kritik geschaffen hat.

Zentrale Persönlichkeiten des Kulturbetriebes waren Schriftsteller wie Adalbert Stifter, Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Stefan Zweig und Rainer Maria Rilke.

In der Musik muß man zwischen der ernsten und der Unterhaltungsmusik unterscheiden, eine seit dem Beginn des Jahrhunderts wichtig werdende Unterscheidung. In beiden erlebt die Habsburgermonarchie eine Blüte sondergleichen.

In der klassischen Musik wären dabei Anton Bruckner und Gustav Mahler ebenso zu nennen wie Alexander Zemlinsky, Hugo Wolf, Johannes Brahms und Richard Strauss.

Aber auch in den anderen Ländern der Monarchie gibt es eigenständige nationale Entwicklungen, so in Böhmen Friedrich Smetana und Antonin Dvořák oder in Ungarn Franz Liszt oder Béla Bartók.

Als Reaktion auf die Weiterführung der Tonalität und als radikaler Bruch mit dieser ist die Zwölftonmusik zu sehen, die mit den Namen Josef Matthias Hauer, Arnold Schönberg, Alban Berg und Anton von Webern verbunden ist.

Seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Walzermusik in eigenständiger Weise, sie war und ist noch immer das Symbol für die österreichische Musikkultur. Aufbauend auf Joseph Lanner und Johann Strauß Vater bildet vor allem das Wirken von Johann Strauß Sohn den Höhepunkt dieser Strömung.

Jacques Offenbachs „Opera comique“ zum Vorbild nehmend, entstand auch die Wiener Operette, deren Meisterwerk, „Die Fledermaus“, 1874 aufgeführt wurde, die Spiegel und kritisches Ventil

dieser bürgerlichen Gesellschaft zugleich darstellte.

Neben Strauß wäre dabei vor allem Franz Lehár zu erwähnen.

Die bildende Kunst ist zunächst geprägt vom sogenannten Stil der Gründerzeit, auch Historismus oder Eklektizismus genannt.

Kulturhistorisch ist dabei vor allem der Ringstraßenbau, die Anlage einer Prunkstraße rund um die Innenstadt, von Bedeutung. Aufgrund einer EntschlieÙung Kaiser Franz Josephs vom 20. Dezember 1857 wurde an Stelle der alten Wälle, Gräben und Befestigungsanlagen diese Prachtstraße erbaut. Diese 6,5 Kilometer lange und 57 Meter breite Straße, die schon am 1. Mai 1865 eröffnet wurde, war nach den Plänen von Ludwig Förster, August Siccard von Siccardsburg und Eduard van der Nüll gestaltet. Zwischen 1869 und 1888 wurden die Monumentalbauten fertiggestellt, deren Stil, oder – wie Kritiker meinten und meinen – deren Stillosigkeit wir als „Ringstraßenstil“ bezeichnen. Sinn für großzügige Planung, die auch finanziell möglich war, ist gekoppelt mit der Tatsache, daß diese Periode keinen eigenen Stil besaÙ, sondern eklektizistisch alle vorgegebenen Stile nachahmte und kombinierte. Die Idee dahinter jedenfalls war, daß jedes Gebäude in dem Stil gebaut werden sollte, in dessen Zeitalter die Funktion des Gebäudes am vollkommensten erfüllt war; daher das Parlament im griechischen Stil, die Universität im Stil des römischen Frühbarock, das Rathaus in der späten Gotik der blühenden Städte Flanderns usw.

Die Bauten stammten von Siccardsburg und van der Nüll (Staatsoper), Semper und Hasenauer (Burgtheater, Natur- und Kunsthistorisches Museum), Ferstel (Universität, Votivkirche, Akademie für angewandte Kunst) und Hansen (Börse, Parlament, Akademie der bildenden Künste, Heinrichshof). Dazwischen waren großzügige Grünanlagen

und Paradeplätze vorgesehen (Stadtpark, Burggarten, Heldenplatz, Volksgarten, Rathauspark). Als Reaktion auf diesen Ringstraßenstil ist der Jugendstil (Otto Wagner) zu sehen, der seinerseits wieder in der Radikalität eines Adolf Loos („Ornament ist Verbrechen“) einen Gegner fand.

Der führende Maler der Zeit, geradezu ein Modemaler, dessen Namen stellvertretend für die Epoche steht, war Hans Makart, der auch den Festzug zur Silberhochzeit des Kaiserpaares am 27. April 1879 gestaltete.

Diese von der jüngeren Generation als wenig schöpferisch betrachtete Kunstübung fand ihre Gegner in der Secession, die zu jener Fin-de-siècle-Malerei wesentlich beitrug, deren wichtigste Exponenten Gustav Klimt und Kolo Moser waren. Die wesentlichen Leistungen dieser Seces-

sionisten lagen vor allem auf dem Gebiet des Kunstgewerbes und der Wohnkultur.

Die Regierungszeit Kaiser Franz Josephs ist auch eine Periode des großen wissenschaftlichen Aufschwunges in der Habsburgermonarchie, von dem hier nur zwei Aspekte, die weltweit Beachtung gefunden haben, hervorgehoben werden sollen. Die österreichische Schule der Volkswirtschaftslehre entwickelte an den Manchesterliberalismus anschließend ihre Konzepte, wichtige Theoretiker waren dabei etwa Eugen Böhm-Bawerk, Carl Menger (der Lehrer des Kronprinzen Rudolf), Eugen von Philippovich oder Joseph Schumpeter, die die Grenznutzentheorie (die Wertschätzung des Verbrauchers ist das Kriterium des wirtschaftlichen Güterwertes) entwickelten.

Die zweite Wiener medizinische Schule, die eine Reihe von bahnbrechenden Leistungen auf ihrem Gebiet aufzuweisen hat, machte damals den Welt-  
ruhm der Wiener Universität aus, von dem sie



noch lange zehren sollte. Von den vielen Ärzten dieser Schule seien der Chirurg Theodor Billroth, die Anatomen Joseph Hyrtl und Carl Rokitansky, der Pathologe Emil Zuckerkandl oder der Psychiater und Nobelpreisträger Julius Wagner-Jauregg erwähnt.

Im weitesten Sinne – wenn auch in strenger Gegnerschaft zur Wiener Universität – gehören hierher die Leistungen Sigmund Freuds, dessen Grundlegung der Psychoanalyse die Welt des 20. Jahrhunderts entscheidend prägte.

Auch auf dem Gebiet der Naturwissenschaften (Ludwig Boltzmann, Ernst Mach, Theodor Oppolzer) und der Philosophie (Ludwig Wittgenstein) hat das Fin de siècle großartige Leistungen hervorgebracht.

Die habsburgische Dynastie – vor allem der regierende Monarch – spielten im politischen und auch im kulturellen Leben des 19. Jahrhunderts eine weit geringere Rolle, als das in vorangegangenen Jahrhunderten der Fall war. Das Mäzenatentum war auf die bürgerliche Gesellschaft übergegangen, der Hof war in den Schatten getreten.

Dennoch gibt es in dieser Epoche eine Reihe von Figuren, die bei der Nachwelt besonders beliebt waren und mit denen man sich in der Geschichtsschreibung unserer Tage beschäftigt, von ihnen soll noch kurz die Rede sein.